



VI. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1. H. 3.

Nr. 122.

Siegen, Mittwoch, 15. October

1890.

Tagesnachrichten.

Berlin, 13. Oct. Der Kaiser empfing vorgestern den hier weilenden amerikanischen Rechtsgelehrten Charles Gibson, der seinen Dank für die Verleihung des Kronen-Ordens 1. Class. abstatte. Herr Gibson wurde soeben zur kaiserlichen Frühstückstafel gezogen. — Der Generalfeldmarschall Graf Moltke, der auf Wunsch des Kaisers seinen neunzigsten Geburtstag (26. ds.) in Berlin zu bringen wird, gedenkt am 24. October hier einzutreffen. Die Adresse an den Grafen Moltke, welche die Akademie der Wissenschaften zum neunzigsten Geburtstag überreichen wird, soll von Theodor Mommsen verfaßt werden. — Am 16. d. M. werden der „Post“ zufolge die sterblichen Leichreste des Kaisers Friedrich und seiner beiden Söhne, der Prinzen Joachim und Waldemar, aus der Sakristei der Friedenskirche, in der sie bisher bis jetzt waren, in das neue Kaiser-Mausoläum überführt und der Sarkophag des Kaisers in der Gruft, die Särge der beiden Prinzen an beiden Seiten des Altars beigesetzt werden, welcher der Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich und nur die allerhöchsten Familienmitglieder ohne jede Umgebung beizubehalten werden. Künftig, wenn der Sarkophag aufgestellt sein wird, soll die Gruft dem Publikum zugänglich gemacht werden. — Die in verschiedenen deutschen und italienischen Blättern aufgetauchte Nachricht, daß eine Zusammenkunft des deutschen Reichskanzlers mit Herrn Crispien in nicht ferner Zeit zu erwarten sei, wird dem „Pester Lloyd“ aus Rom bestätigt. Das genaue Datum und der Ort derselben sind noch weiterer Uebereinkunft vorbehalten. Ein spezieller Anlaß für diese Entrevue sei nicht etwa in irgend einer politischen Tagesfrage, sondern in dem Wunsch der leitenden Minister der beiden verbündeten Staaten, einander persönlich kennen zu lernen, gelegen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Herr Crispien auf diese Entrevue eingegangen, sei wohl ein Beweis mehr dafür, daß er nicht daran denkt, seine Wege von jenen Deutschlands zu trennen. — Nachdem nunmehr das deutsche Interessengebiet in Ostafrika durch das deutsch-englische Abkommen fest umgrenzt ist, haben sich genaue Verhandlungen des Gebietes umfassen stattfinden können. Das geographische Institut in Weimar berechnet jetzt diesen Umfang nunmehr auf 934 000 qkm, während das deutsche Reich einen solchen von nur 540 600 qkm hat. — Oberbürgermeister Dr. v. Jordan hat die Bürgermeister der benachbarten Städte, die über 50 000 Einwohner haben, auf den 18. ds. nach Berlin eingeladen, um zu berathen, wie sich die Städte an der Moltkefeier zu betheiligen gedenken.

Berlin, 13. Oct. Mit besonderem Nachdruck theilen unsere kirchlichen Blätter die Demonstrationen für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums mit, welche auf dem spanischen Katholikencongress zu Saragossa soeben stattgefunden haben. Man erkennt daraus, wie viel Vertrauen sie zu der Katholikseier ihrer Väter haben. Denn wenn die letzteren etwa eine Parallele zwischen dem spanischen und dem deutschen Katholikentum ziehen wollten, so würden sie leicht erkennen, daß dort mit der „gottlichen Krone“ Gerechtigkeit gemacht wird, während

man dieselbe auf der Generalversammlung der deutschen Katholiken nur als Decorationsstück verwendet. Der spanische Congress hat die Wiederherstellung der weltlichen Souveränität nicht nur in einer Adresse an den Papst auf's Entschiedenste gefordert, sondern er wendet sich — und das ist die Hauptsache — an die Königin und Regentin mit dem Ausdruck der Hoffnung auf die baldige Befreiung des Papstes, was nicht mehr und nicht weniger heißt, als daß die spanische Regierung zu Gunsten der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft intervenire. Der spanische Congress wird dies Ansehen in der Lage, in welcher sie sich befindet, wenig angenehm sein, aber dem spanischen Episkopat, welcher die Adresse an die Königin beschlossen hat, muß man nachsagen, daß er die einzig mögliche Konsequenz des einmal eingenommenen Standpunktes gezogen hat. Darüber kann nachher kein Zweifel mehr sein, daß die Herausgabe eines Territoriums an den Papst von dem Königreich Italien nur im Wege des Zwanges zu erlangen wäre, und weiter, wie Crispien in seiner Florentiner Rede energisch genug zu erkennen gegeben hat, daß dieser Zwang nur in der Form des Krieges ausgeübt werden könnte. Will man also die Ausführung des kirchlichen Planes ernstlich in Angriff nehmen, so bleibt kein anderer Weg, als die verschiedenen Staatsgewalten anzurufen. Thut man dies nicht, so setzt man sich dem Verdacht aus, mit den hochtönenden Resolutionen der Katholikencongresse der blindgläubigen Menge nur Sand in die Augen zu streuen. Wird die deutsche Centrumpartei das Beispiel der Spanier nachahmen? Nein, sie wird es unterlassen, nicht nur, weil sie eine schwere Niederlage vermeiden möchte, sondern weil sie selbst an die Durchführbarkeit ihrer Resolutionen nicht glaubt. Um so mehr aber hat man Veranlassung, auf das unheilvolle Spiel hinzuweisen, welches gerade in Deutschland mit der Frage der päpstlichen Herrschaft getrieben wird.

Das Interessanteste, was bis jetzt von dem gestern eröffneten socialdemokratischen Parteitag in Halle berichtet wird, ist, daß Bebel den Kampf gegen den Ultramontanismus ankündigt. Wenn das wirklich durchgeführt würde, so würde bei den nächsten Reichstagswahlen jede dieser beiden Parteien mindestens ein halbes Duzend Mandate verlieren. Aber freilich, bisher hat auch noch jeder socialdemokratische Parteitag den feierlichen Beschluß gefaßt, bei den Wahlkämpfen zwischen anderen Parteien streng neutral zu bleiben, und noch jedesmal sind die socialdemokratischen Wähler Mann für Mann für Deutschfreisinnige, Demokraten, Ultramontane u. s. w. eingetreten. Beachtenswerth ist die ebenfalls von Herrn Bebel empfohlene Gründung von socialistischen Zeitungen für die Landarbeiter. Es wird dadurch aufs neue bestätigt, daß die socialdemokratische Agitation sich jetzt mit besonderem Eifer auf das platteland zu werfen gedenkt.

Halle a. d. S., 13. Oct. In der heutigen ersten Hauptversammlung des Socialistenkongresses begrüßte der hiesige auswärtige Gäste, unter denen Mundberg-Koblenz, Rodour und Due Querch-Paris, Ansele-Gent, Domele Nienwenhuis-Haag, Branting-Stockholm, Pokorny, Hausler und Adler-Wien und Worecki-Warschau sich befanden. — Auf Antrag Bebel's wurde

den ausländischen Delegirten eine beratende Stimme in parlamentarischen, eine beschließende Stimme in anderen Fragen zuerkannt. Bebel erstattete sodann Bericht über die Parteileitung und gab einen Überblick über die Entwicklung der Partei in den letzten 20 Jahren; er erklärte, die Partei müsse ihre bisherige Taktik beibehalten, zumal die ausländischen Freunde in demselben Sinne thätig sein wollten. — Bei einer Darlegung der materiellen Entwicklung der Partei gab Bebel das Parteivermögen am 1. Octbr. 1890 auf 171 829,20 M. an. Bebel kündigte sodann den Kampf gegen den Ultramontanismus an und empfahl schließlich die Gründung von socialistischen Zeitungen für die Landarbeiter, insbesondere auch eines polnischen Blattes. Einen Antrag von Schmidt-Berlin auf Einberufung einer Kommission behufs Erörterung der persönlichen Streitigkeiten zwischen der Parteileitung und Berliner Genossen, welcher von v. Vollmar beantwortet wurde, lehnte die Versammlung ab, nachdem sich Bebel dagegen ausgesprochen hatte.

Haag, 13. Oct. Der Justizminister und der Minister der Colonien haben sich heute früh zu dem Könige nach Schloß Loo begeben. Es wird dies mit der heute abends stattfindenden Consultation der Aertze in Verbindung gebracht.

Ville, 13. Oct. Der gestrige Kongress der Marxistischen Socialdemokraten sprach sich für die baldige Inneziehung eines internationalen Bergarbeiterstreiks aus und beschloß am 1. Mai 1891 eine internationale Arbeiterlandtagung zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages zu organisiren.

Madrid, 13. Oct. Eine amtliche Depesche aus Manila berichtet, daß die zur Züchtigung der Bewohner der Carolinen-Insel Ponape ausgesandten spanischen Kriegsschiffe das Dorf Mutolani bombardirt haben. Die Truppen wurden getödtet und nahmen die Stellungen der Eingeborenen. Dabei wurden 7 spanische Soldaten getödtet und 19 verwundet; der Verlust der Eingeborenen beläuft sich auf 150 Mann.

Türkei. Ein furchtbares Verbrechen, ausgeführt von Armeniern und Drusen, wird aus Seleucia im syrischen Vilajet Halep gemeldet. In der Nacht wurde ein Theil der dortigen Gasse in die Luft gesprengt, wobei 40 türkische Soldaten ihren Tod fanden. In der allgemeinen Verwirrung drang eine bewaffnete Schaar in das Amtsgebäude des Gouverneurs, tödtete diesen und beraubte die Kasse. Darauf stürzte man in das Gefängniß und freite die darin befindlichen Drusen, welche wegen Theilnahme an den letzten Unruhen im Libanon mehrjährige Freiheitsstrafen zu verbüßen hatten. Nach einer Mittheilung der Daily News hat die Pforte beunruhigende Nachrichten aus Armenien empfangen. Ein Bataillon Truppen wurde auf dem Marsche von Erzerum nach Erzingjan von Armeniern angegriffen und aufgerieben. Die Armenier unternahm Zeitungen griffen die Truppen an und befreiten die Gefangenen. — Der Redacteur der leitenden armenischen Zeitung in Constantinopel ist verhaftet und eingekerkert worden.

Pittsburg, 11. Oct. Am Nachmittag machten die Eisenhüttenleute einen Ausflug auf den Monongahela. Edgar Thomson zeigte an seinen Schmelzhöfen, Schienenwalzwerken und Stahlblechwalzwerken die ausgezeichnete Verwendbarkeit des natürl-

Sinnsprüche.

Strebte weise zu sein, nach richtigem Denken zu handeln,
Denn es geht der That stets der Gedanke voraus.
Fr. Abami.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von C. Deutsch.

(Fortsetzung.)

IX.

Am andern Tage in der Mittagsstunde schickte Elisabeth die Dalka in die Zimmer des Grafen, die Schlüssel zu holen. Sie hatte vergebens den ganzen Vormittag gewartet, daß er sie ihr durch Jemanden zustellen lassen werde.

Doch das lag durchaus nicht in der Absicht des jungen Mannes, der ihr sie selber überreichen wollte, und vergebens auf eine Gelegenheit lauerte, sie allein sprechen zu können.

Als die Dalka erschien, war er ganz glücklich.

„Wo ist das Fräulein?“ fragte er.

„Sie wartet in der Bibliothek.“

„Geh wieder zu den Kindern. Sanna.“ sagte der Graf freundlich, „ich will dem Fräulein selber die Schlüssel überbringen.“

Die Dalka wollte keine Entgegnung und entfernte sich und ergoß sich einige Augenblicke später vor dem Mädchen.

„Fräulein Werner,“ sagte er zu der Ueberraschten, „Sie können sich in dem alten Bau unmöglich allein zurecht finden. Es sind viele geheime Gänge und Fallthüren, ein solcher Gang allein wäre gefährlich, erlauben Sie mir, Sie zu begleiten.“

„Das nehme ich nicht an, lieber verzichte ich auf den Gang,“ erwiderte sie kurz entschlossen.

„Und was wollen Sie heute Abend meiner Mutter sagen? Wollen Sie ihr die Gründe einsehen, warum Sie den Gang nicht gemacht? ... Wollen Sie ihr sagen, weil Ihr Sohn mich einmal geküßt vor Wochen ... bevor er mich gekannt, und ich es ihm trotz aller seiner Bitten, seiner wirklichen Reue nicht vergeben will, habe ich auch seine Begleitung abgelehnt, die ich dem geringsten seiner Diener bewilligt haben würde.“

Elisabeth sah zu Boden, eine leichte Blässe lag auf ihrem Gesichte.

„Sehen Sie, fuhr er fort, „ich hätte Ihnen ja die Schlüssel schicken und Ihnen einfach auf dem Fuße folgen können. Was hätten Sie gelhan, wenn Sie mir in dem alten Castell begegnet wären? Bei Ihnen sind solche Winkeltüthchen schlecht angebracht, ich weiß es; darum komme ich oft und runde Sie, mich als Begleiter anzunehmen. Ein Gang allein hat gar keine Bedeutung für Sie. Welches Interesse können schmale feuchte Gänge, niedrige Kammern für Sie haben? Ich aber ... ich kenne die Geschichte eines jeden Steines, denn als Knabe kannte ich kein größeres Vergnügen, als durch die alte Burg zu streichen und mir von der Mutter Alles und jedes erzählen zu lassen. Fräulein Werner, gewähren Sie mir eine Bitte! Denken Sie, nicht ich, sondern eine lebendige Chronik wandelt an Ihrer Seite.“ Trotz des Scherzes hingen seine dunklen Augen fest stehend an ihren Zügen.

„Es sei,“ sagte sie nach einer Pause, wie nach einem Kampfe mit sich. „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, können Sie mich begleiten.“

Ein solch leuchtender Ausdruck des Glückes trat in sein dunkles, bärtiges Gesicht, daß sie sich einer leisen Theilnahme nicht erwehren konnte.

Er nahm einen Wachsstock und Streichhölzer aus einem kleinen Schranke und ging als Wegweiser voran, und sie folgte. Die Bibliothek lag im Erdgeschoß, und so durchschritten sie eine ganze Flucht Zimmer, bis sie zu einer Treppe kamen, die in den engen, kleinen Hof führte, welcher das alte und neue Schloß verband.

Dieser Hof sah fast wie eine Cisterne aus, so hoch waren seine Mauern. Dem Parke zu war er kufsenförmig gebildet, dort stand zwischen zwei Zwergeichen ein Brunnen. Tiefschwarz war sein Wasser, so dunkel und unheimlich, daß sich selbst die verkrüppelten Zweigen der Eichen darin nicht wieder spiegeln wollten. ... nur das Tanzen ihres Schattens auf der Oberfläche zeigte, daß es ein bewegliches Element sei.

„Das ist der Brunnen der heiligen Tereza,“ sagte der Graf. „Die Sage geht bis auf die Hussitenkriege zurück. Profos der Große überfiel das Schloß, als hier Hochzeit gefeiert wurde. Der Erste, der in dem furchtbaren Blutbade fiel, war der Bräutigam, Graf Piska Gilag. Die Braut zwang der Verwundete seinem Willen. Als

sie dann, ihre Schmach und den Tod des Gatten rächend, den Wächter in der Nacht tödten wollte, wurde sie in ihrem Brautgewande von der Höhe des Thurmes in den Brunnen gestürzt. Wie die Chronik erzählt, hat sich das Wasser des Brunnens nach dieser grausigen That ganz dunkel gefärbt und ist — auch so geblieben. Der Brunnen heißt seit der Zeit der Brunnen der heiligen Tereza; denn als eine Heilige lebte die schuldlos Gemordete im Angedenken des Volkes fort, und bis auf den heutigen Tag schreiben die Leute dem Brunnen eine wunderthätige Kraft bei.

Elisabeth konnte sich eines Schmers nicht erwehren, als sie in die Tiefe sah. Die bleichschwarze Oberfläche kam ihr wie der Deckel über einem Sarge vor.

X.

Sie schritten weiter und kamen an eine Treppe, die in die unterirdischen Räume des alten Schlosses führte. Sie stiegen viele Stufen hinab und befanden sich in einem schmalen feuchten Gange, der sich stundenweit, bis an das Gebirge hinzog.

Der Graf leuchtete umher und zeigte auf die Treppe, die sie heruntergekommen waren.

„Hier hat sich ein großes Stück Geschichte abgespielt,“ sagte er, „so gewaltig, daß es sich läßt an die hervorragenden Punkte griechischer und römischer Heldengröße anschließen. ... hier starb ein ungarischer Lionidas. ... Zwei Gigantenkämpfe befehten sich im Lande, jeder hatte eine große Partei und der Bürgerkrieg wüthete furchtbar. Mein Vorfahr, Graf Gabor Gilag, hielt bei dem rechtmäßigen Herrscher und war der thätigste und muthigste Soldat in seinem Heere. Da, in einer Winternacht, der Graf war im Schlosse bei Weib und Kind, er war verwundet worden und noch nicht ganz genesen und mußte fern bleiben von Kampf und Gefahr. ... Kloppte es in hater Stunde an das äußerste Burghor. Man öffnete. Da stand draußen ein müder verfolgter Mann, krank und elend und kaum mit dem Nothwendigsten bedeckt.“

Es war eine furchtbare Nacht. Eine Kälte, daß die Vögel in der Luft erfroren, und dabei ein Sturm, der die Zigel von den Dächern segte und die Bäume zu entwurzeln drohte. Und der Mann, der in der Nacht und Sturm um Hilfe suchte, war kein Anderer, als der bestiegte Prätendant, der, von den Seinen verlassen, von den Feinden verfolgt, von Dorf zu Dorf geht, todtkrank bei diesem Schlosse zusammenbrach. Der Graf erbat sich des unglücklichen Mannes, denn er gedachte einer Stunde, wo dieser Kampf mit Gefahr

lichen Gases zu technischen Feuerungsarbeiten. Eine 40 Fuß hoch aufsteigende brennende Delgasfäule und ein Feuer aus Delgas unter dem Wasser boten in ihrer Abwechselung ein wunderbares Schauspiel. Nach dieser Befichtigung wurden noch verschiedene technische Ausflüge gemacht.

Bittsburg, 12. Oct. Die Eisenhüttenleute machten am Samstag Nachmittag verschiedene Ausflüge in den Connel-viller Colesbezirk. Großes Interesse bot die Vorführung des unmittelbaren Aluminiumprozesses. Abends fand infolge einer „Ladies-Invitation“ ein großartiges Fest mit Damen statt. Der heutige Sonntag wurde in Ruhe verbracht. Abends erfolgte die Abfahrt mit Schlafwagen nach Chicago.

Ueber das Erlöschen des Socialistengesetzes äußern sich die „Grenzboten“ also: „Die nächste Folge dieser Aenderung bewegt sich in zwei Richtungen. Der Muth der Socialdemokratie ist in hohem Maße gestiegen. „Sicht“ rufen die Führer ihren Anhängern zu, „das haben wir schon erreicht, daß man nicht mehr mag, unsere Lehre zu unterdrücken! Nun dürfen wir wieder frei arbeiten und alles für den großen Tag vorbereiten, wo endlich die Bourgeoisie fallen muß!“ In gleichem Maße aber, wie der Muth der Socialdemokraten gewachsen ist, ist Entmutigung in den Reihen der ruhigen Bürger eingetreten. „Was soll aus der Sache werden, wenn der Staat im Kampfe gegen die Socialdemokratie zürückweicht?“ So fragen, wenn auch nur im Stillen, unzählige Vaterlandsfreunde. Vergebens suchen diejenigen, die aus politischer Verblendung oder auch vielleicht nur aus Haß gegen die damaligen Träger der Regierung das Socialistengesetz bekämpften, mit allerhand Trostgründen die weit verbreitete Empfindung zu dämpfen. Sie bestehn und läßt sich nicht hinwegleugnen. Man sagt, es sei ein Unglück gewesen, daß durch das Socialistengesetz die Bürger sich in eine falsche Sicherheit hätte einwiegen lassen. Das mag in gewissem Sinne richtig sein. Aber Deutschland hat sich doch bei dieser Verurteilung nicht schlecht gefanden. Und jedenfalls ist es eine seltsame Heilmethode, wenn man, um jemandem das Bewußtsein der Gefahr beizubringen, die Gefahr selbst steigert. Nun sagt man freilich, die Bürger sollen jetzt den Kampf gegen die Socialdemokratie selbst aufnehmen und dadurch die Gefahr abwenden. Was sollen denn die Bürger thun, um den Kampf zu führen? Sollen sie Professoren und Zeitungsräte schreiben, die doch nicht gelesen werden? Oder sollen sie in die socialdemokratischen Versammlungen gehen und Gegenreden halten, um bei den ersten Worten hinausgeworfen zu werden? Durch die Kulturarbeit von Jahrhunderten glaubte man es dahin gebracht zu haben, daß der Schutz gegen Noth und Bestialität der Staat in die Hand nehme und nicht seine Bürger auf den bloßen Selbstschutz verweise. Mit einer so mühseligen Agitation, wie der socialdemokratischen, kann der ruhige und vor allem der gebildete Mann nimmer in Concurrenz treten.

Eine Probe socialdemokratischer Schreibweise nach dem 1. October. Das socialdemokratische Berliner Volksblatt vom Sonnabend den 11. d. M. schreibt:

„Der König von Holland ist wieder sehr krank; der König von Portugal ist noch immer krank, und auch das Leben des Königs von Spanien ist noch in einem fraglichen Zustand. Jedenfalls müssen die Gesundheitsverhältnisse der europäischen Monarchen als äußerst ungünstig bezeichnet werden. Dagegen soll der Kaiser von Brasilien, nachdem er von den Regierungssorgen befreit worden ist, sich so wohl fühlen, wie ein Fisch im Wasser, obgleich er vorher immer krankte. Das Regieren scheint wirklich eine ungeliebte Beschäftigung zu sein.“

Man wird sich über diese Leistung in der socialistengesetzlosen Zeit nicht wundern dürfen; wir freuen eben wieder auf die vor 1878 herrschenden socialdemokratischen Presteleistungen hin, welche die verdammungswürdigen Thaten der Hölle und Nobilität zeitigten.

Eine Fahrt ins Elsaß.

Reiseblättchen von C. Buchholz.

1. Von Mainz nach Straßburg.

Radender, köstlicher Sonnenschein lag über dem goldenen Mainz, blühte in dem herrlichen Strom, zitterte über den Metallbügeln seines Doms und seiner Monumentalbauten, als wir nach einer Fahrt durch die fruchttragende Wetterau von dem Mainzer Central-

seines eigenen Lebens den Vater des Grafen verwundet aus der Schlacht trug und ihn vor den Feinden rettete. Und wenn er auch nicht für seine ungerathene Sache war, sondern gegen sie, so konnte er ihn doch nicht hilflos vor seiner Burg umkommen, oder in diesem Zustande in die Hände der Verfolger fallen lassen.

Da im Morgengrauen nahen schon die Verfolger und pochten an das Thor. Auch die Nacht hatte Augen. Ein heimtückischer Bauer hatte den Vorgang gesehen und die Verfolger auf die rechte Spur gebracht. Diese nahen im Siegesrausch. Es war ja sicher, daß der Graf den Feind ausliefern würde, aber der Graf weigerte sich, der Feind war sein Gast geworden, er stand für ihn mit Gut und Blut ein, und die Thore der Burg blieben geschlossen. Nachmals drängten die draußen Harrenden auf Auslieferung, der Graf verlangte Sicherstellung des Lebens und der Freiheit für den Gefangenen, wenn nicht, wollte er ihn bis zu den letzten Blutstropfen vertheidigen. Da ergrimmte der König, ließ Verstärkung kommen und stürmte das Schloß. Der Graf ließ Weib und Kind und den Gefangenen hier in diesen Gang bringen und durch einige bewährte Diener nach den Karpatten geleiten, er aber mit dem übrigen Theil der Dienerschaft vertheidigte diese Trappe.

Wie ein Feld der Vortritt stand er hier vor der kleinen Oeffnung, als die Mauern des Schlosses gefallen, und hielt er, der Einzelne, die Heronsflügel auf. Die Stufen waren mit Leichen bedeckt, er selber blutete aus vielen Wunden, er hielt sich aber aufrecht, bis . . . bis er glaubte, die Flüchtlinge seien in Sicherheit. „Nicht als Verräther habe ich gegen dich gekämpft, o König.“ sagte er dann, als er sterbend zusammenbrach, „denn tausend Beweise meiner Treue hast Du, sondern weil ich Gastfreundschaft einem Manne im Gland gewährt, der einst meinem Vater das Leben rettete und den ich schützen mußte.“

„Das heißt aus Treue die Treue brechen.“ sagte Elisabeth nach einer Weile, als der Graf schwieg. „Eine selten edle und heroische That. Hat der König sie an den Überlebenden gahndet?“ „Nein. Er betrachtete sie aus dem Gesichtspunkte, wie Sie — und verzieh. Er Gastfreundschaft gewährt, muß für sie einstehen.“

„Diese Eigenschaft ist wohl ein ausgeprägter Zug bei Ihrer Nation?“

Er bejahte. „Doch glaube ich nicht, daß sie sich in unserer Zeit in einer solchen Größe bewähren würde.“ meinte er.

„In unserer Zeit geschehen überhaupt solche Thaten nicht, weder im Guten noch im Bösen.“ versetzte sie, „und das ist meiner Meinung nach kein Tadel für sie. Die einzelnen Lichtpunkte und mögen ihrer noch so viele gewesen sein, sind kein gehöriges Aequivalent für den rohen, verwilderten Geist, der damals die Allgemeinheit beherrschte. Die Nacht ist mit Myriaden leuchtender Körper besät, und doch bleibt die Erde dunkel, denn steigt das eine große Licht auf und es ist Tag und kein verhallter Punkt auf der ganzen Erde. In der Menschheit ist das einzige große Licht der Geist des Christenthums und der Humanität, der sie durchdringt.“ (F.)

bahnhoj aus hinausführen in das mit den Farben des Herbstes prangende Land. Nicht durch Aehrenfelder, zwischen nidenden Halmen hindurch führt die Bahn, Gott Wachs ist Herrscher über Berg und Thal; Neben, nur Neben, soweit das Auge reicht, unterbrochen von Obstbäumen, die unter der Last ihrer Früchte ächzen, seltener auch von Hopfen-, Mais- und Tabakpflanzungen; eine von Segen triefende Flur. — Wenn die feinen Marken des Rheinlandes fast ausschließlich ihren Weg an die Höhe, die Tafel der Reichen finden, so ist die „fröhliche Pfalz“ die Spenderin des Traubenblutes für breite Schichten des deutschen Bürgerthums; in dem „Triumphzug des Weines“ marschieren neben den Recken des Rheinlandes, dem Johannisberger, Rüdesheimer, Rautenthaler, Geisenheimer u. s. w., auch die Herren von Laubenheim, Bosenheim, Nadenheim, Kierstein und Oppenheim. So viel Stationen, die wir jetzt passieren, so viel Weinnamen von gutem Rang und Ruf. Wein, fast nur Wein, in der Pflanzung unterschieden gegen den Rheingau. Während man am Rhein die Perle der Weine, den preislichen Riesling, an nur wenig hohen Rebstößen gewinnt, die die verzettelt wachsenden Trauben, fast jede einzelne von der Sonne durchglüht, tragen, sieht man hier förmliche Rebengänge, hoch aufragend, mit mächtigen Trauben behangen. Auch der Rebpfahl des Rheinlandes kommt zumeist in Wegfall: ein liegendes Spalier giebt den Weinstöcken Halt und Stütze. So überspinnt die Weinrebe die ganze Flur; sie bedeckt die Ebene, steigt an den Hängen empor, hebt sich reizend ab mit der Fülle des grünen Laubes von dem fatten Roth des Erdreichs. Neben allüberall. Die Krone der genannten Rebe ist jedenfalls Oppenheim, vom Hügel aufragend, mit einer stattlichen Kirche in rothem Sandstein, mit Villen und Thürmen. Der Wohlstand der Bewohner blüht aus den hellen Scheiben der zwischen Reben und Fruchtästen mancherlei hervorlugenden Häuser.

Station Guntersblum! Alte Erinnerungen steigen bei Nennung des Namens in uns auf! Haben wir nicht schon vor langen Jahren von einer „Schlacht bei Guntersblum“ gelesen, wie der Volksmund die kühne Affaire einiger Parteilanger nannte, die in Mainz den verwegenen Plan geschmiedet, den sie nächtlicher Weise bei dem Städtchen Guntersblum zur Ausführung brachten? Der kühne Leberball eines Wadtpostens, einige Schüsse, im Orte abgefeuert, die rasch vorüber fliehenden Uniformen deutscher Husaren hatten bei der französischen Belagerung des Ortes eine Panik erzeugt; sie glaubte sich von einem großen Truppenkörper bedroht, umgangen, und that das ihrer Meinung nach klügste: sie retirirte mit Sack und Pack, mit Artillerie und Train. Es war ein echtes deutsches Husarenstückchen. Die Namen der mitwirkenden Helden sind mir nicht mehr gegenwärtig.

Worms, die alte gute Stadt, die Märtyrerin französischer Barbarenthums unter dem „Sonnenkönig“ Ludwig XIV., auch die Spenderin der in Beyerreihen berühmten „Liebrentenmilch“, ist erreicht; einige ihrer altersgrauen Thürme schimmern herüber. Ihr einzig schönes Lutherdenkmal zu schauen ist uns nicht vergönnt; weiter schon hastet der Zug. An den gemerbefleißigen Orten Frankenthal und Oggersheim vorüber, erreichen wir Ludwigshafen, eine noch neue, kräftig ausgeblühte Stadt. „Ich habe sie bauen sehen“, sagt ein alterer Mitreisender zu mir; „in meiner Jugend standen erst einige Häuser hier.“ — Der Bahnhof ist ein Muster von den Reizenden verwirrenden Einrichtungen; die Willekt-schalter sind von der Stadt aus sehr leicht, von der Bahn aus nur nach eingehendem Umfragen zu erreichen; auf Umwegen erreicht man die fälligen Güte; man dankt Gott, sind alle Fahrnisse und Schwierigkeiten glücklich überwunden. Der riesige Frankfurter Bahnhof ist im Vergleich zu dem Bahnhofe von Ludwigshafen wie das Einmaleins gegenüber einer verwickelten Bruchrechnung.

Die geschichtlich denkwürdige Stadt Speyer erscheint; nach beinahe einstündiger Fahrt dann erreichen wir Neustadt an der Hardt. Das Hardtgebirge mit seinen imposanten Formen winkte schon lange zu uns herüber. Ein kurzer Aufenthalt, ein neues Rangieren des Zuges; dann hastet dieser, ein Schnellzug, weiter und erreicht nach wiederum einstündiger Fahrt die Stadt Weißenburg, das historische Gefilde der ersten Schlacht in dem großen Kriege von 1870/71. Ein Verweilen in Weißenburg lag für uns außer der Möglichkeit. So betrachteten wir denn während zweimaliger Fahrt — Weißenburg ist Kopfstation — in Gesellschaft eines der künftigen Ärzte den hoch interessanten Plan: der sanft ansteigenden Gaisberg, von den bekannten Pappeln überlagert — es sind neugepflanzte, nachdem die alten dem Fanatismus des sie bestehenden Franzosen zum Opfer gefallen —; das kleine französische Schloß, aus Bäumen aufragend; das Gelände, von dem her die Deutschen ankünfteten; die weitgehende Mauer neben der Straße, eine vorzügliche Deckung für die Franzosen; auch einige Denkmäler in Nähe der Eisenbahn. Ein bairisches Denkmal zeigt neben einer Pyramide zwei Löwen. Den besten Commentar der Schlacht aber gab uns die hoch interessante Schrift des ehemaligen Pfarrers in Frohweiler, auf die wir zurückkommen werden: Carl Klein, der in seiner klaffend volkstümlichen Weise über die Schlacht bei Weißenburg und ihren Eindruck auf die Franzosen in der Umgebung von Wörth schreibt: . . . Die Staffetten sprengten hin und her, die Generale commandirten, und die Soldaten schwärzten durcheinander. . . . Da kam, gegen 2 Uhr, die erste Kunde — man wollte, mühte die Wahrheit so lange als möglich verhehlen. — „Ein kleines Gefecht hat stattgefunden; General Douay hat unvorsichtig angegriffen — zu wenig Mann — es n'est rien, es n'est rien!“ („Es ist Nichts!“) Aber der unsichtbare Feuerreiter sauste hinterdrein: „Die Franzosen haben's verloren. Weißenburg brennt, General Douay ist gefallen, der Feind ist im Land.“ — Und so war's auch. Die Deutschen hatten unter der Führung des Kronprinzen die Grenze überschritten, Weißenburg übermümpelt, die Besatzung hinausgeschlagen; unter mörderischen Verlusten den Bahnhof, den Gaisberg erklümt; die ersten Turfhaaren vernichtet, eine Kanone und das ganze Zelllager erbeutet, 1000 Gefangene gemacht und ihr siegreiches Banner aufgezogen auf vaterländischer Erde. — War das Rien? — Das war nicht Rien. Das war viel, sehr viel, mehr als genug. Denn mit dieser ersten Niederlage gingen die Weißenburger Linien verloren, war die erste Grenzfestung erobert, die glorievolle Tradition des französischen Heeres, wo nicht gebrochen, doch bedenklich erschüttert; der Kampfesmuth der deutschen Armee unendlich gehoben; das ganze Unterland vom Feinde überfluthet; das Elsaß schwachvoll preisgegeben und moralisch verloren! Das war nicht Rien, wir werden es später noch sehen. — Es war der erste Wetterichlag, der Frankreichs Stern den Untergang prophezeite.“

Die Worte des Frohweiler Pfarrers haben sich voll und ganz erfüllt; in dem Schatten des bei Weißenburg errungenen Vorbees tritten die Deutschen in heldenmüthigem Ringen während des heißen Tages von Wörth, bis auch hier ein blutig erkämpfter Sieg sich an die deutschen Fahnen heftete. Wir werden von Straßburg aus das sich meilenweit deh nende Schlachtfeld von Wörth besuchen.

Ueber das während des Krieges vielgenannte Hagenau hinaus, über Bishweiler und endlich Nundolsheim führte der Weg zur elassischen Hauptstadt Straßburg. Nicht weit von Weißenburg, bei Sulz, interessirte uns die Gewinnung deutschen Petroleum, das man aus Erdgruben schöpft. Ganze Fässerlager auf dieser und den nächsten Stationen zeugen von einer nicht unbedeutenden Ausfuhr dieses Beleuchtungsmaterials zweiter Güte. — Bei Hagenau fahren wir auf längerer Strecke durch Theile des berühmten Hagenauer Forstes; später passieren wir große Hopfen-

pflanzungen, deren gewaltige Stangen, theilweise schon zu Pyramiden aufgerichtet, von der bereits gehaltenen Erde zeugen.

Mächtige Erdwerke, Außenbefestigten Straßburgs, zeigen sich jetzt in der Umgegend verstreut; freundliche Dörfer ragen auf aus kleinen Wäldern von Obstbäumen; die nahe Hauptstadt meldet sich schon in dem Treiben der Landbewohner an. Jetzt erblickt man langgestreckte, im Glanz der Neuheit strahlende Gebäude: Kasernen, einen Theil der starken Befestigung zu beherbergen. Die Wälle der Stadt werden sichtbar; doch das ganze Bild erscheint übertrag von dem hoch aufstrebenden Münster, dem Straßburger Dom, einer der beiden Thürme mit der Kreuzblume geschmückt, der andere nur in etwa halber Höhe zu einer Plattform führend, von der aus man eine köstliche Aussicht genießt. Die Straßburger, so sagt man, würden eine Vollendung auch des zweiten Thurms nicht wünschen; die jegliche Gestalt des ehrwürdigen Gotteshauses ist ihnen eine zu vertraute geworden.

Jetzt endlich, nach genau 12stündiger Tagesreise, fahren wir in den großen Straßburger Bahnhof ein, wo sich ein ungeheures Menschengedränge entwickelt. Wir enttrinnen demselben, in die Tiefe eines Treppenhais tauchend, gelangen wieder zum Licht des Tages und erreichen nach kurzer Wanderung die Wohnung eines Landmannes aus dem Siegerlande, in der wir die gastliche Aufnahme finden und in deren trautem Familienkreis man die Strapazen des Tages rasch vergißt.

Pflanzt Obstbäume!

(Warum? wozu? wann? wie? welche Sorten?)

(Nachdruck mit Quellenangabe und Namen des Verfassers ist gestattet.) Die heutigen äußerst hohen Obstpreise mahnen jeden Landbesitzer aufs dringendste zum Anpflanzen von Obstbäumen. Es ist die höchste Zeit, daß in unserer Gegend mehr Sorgfalt auf den Obstbau verwendet wird, sonst wird schließlich das Obst so rar und theuer bei uns, daß arme Leute keine mehr kaufen können. „Aber“ — wendet man ein — „hier giebt es kein Obst mehr, und hat man mit vieler Mühe Obstbäume erzogen, so werden sie beraubt!“ Der erste Einwurf ist nicht stichhaltig, der zweite leider. Würde indeß einige Jahrzehnte hindurch wieder angepflanzt, daß auf dem Lande endlich so viele Obstbäume auf einen Menschen kämen, wie jetzt Menschen auf einen Obstbaum: so hörte der Obstdiebstahl auf, eine Plage zu sein, und es gingen nicht mehr große Geldsummen ins Ausland für ein unentbehrliches Genußmittel. Darum nochmals die ernste Mahnung: „Pflanzt Obstbäume, namentlich Apfelbäume!“

Wo hin aber pflanzen? Es ist auch in unserm Kreise Raum genug dafür, und auch ganz passender. Sehen wir nur zu, wie es in andern Gegenden gemacht wird. Da werden alle Gassenränder und Wegeränder mit hochstämmigen Obstbäumen bepflanzt und liefern den Gemeinden reiche Einnahmen. In vielen Feldbüden, Wiesen- und Haubergsändern ist für Obstbäume geeigneter Boden, worauf sehr oft unnützes Gesträuch wuchert. Viele Dämme und Deiche an Gewässern bieten gute Orte für Obstpflanzungen. Von Jahr zu Jahr werden in der Nähe größerer Ortschaften immer mehr Felder zur Graswucht benutzt, um den mangelnden Heumuth zu ersetzen; solche Grasfelder und die Viehtriften könnten in Obstaine umgewandelt werden. In vielen Gegenden sind sogar ganze Feldstrecken mit weit von einander stehenden Obstbäumen bepflanzt, und fast jeden Herbst ernten die Besitzer dort zweifelhafte. Wer aber auch nur wenig Land besitzt, der sehr doch wenigstens einen oder einige Obstbäume. Das kleine Anlagekapital kann noch Enten und Urenken reiche Zinsen tragen. Darum zum drittenmale die ernste Mahnung: „Laßt uns jahrelang Obstbäume pflanzen an alle Plätze, wo nur welche fortkommen können!“

Wann sollen wir pflanzen, im Frühling oder Herbst? In beiden Jahreszeiten geht es; je nachdem Gelegenheit ist und der Boden zum Pflanzen vorbereitet, mag es geschehen. In leichtem und guten Boden mag die Herbstpflanzung Vorzüge haben; aber sie darf nicht in starrem Frost ausgeführt werden; im Winter sollte man niemals pflanzen. In den meisten Fällen wird die Frühjahrs-pflanzung am besten sein. Dann werden schon im Herbst oder Winter die Baumlöcher ausgegraben, und zwar recht tief und weit, wenn der Boden schlecht ist. Sehr viele Bäume gehen dadurch zu Grunde, daß die Baumlöcher zu klein gemacht werden. Es ist ganz verkehrt, wenn man den Fehler damit gut machen will, daß man dem Pflanzling eine kleine Portion guter Erde oder gar frischen Dünger zufügt. Solche Bäume sterben wie in einem Elementopf gepflanzt, sie werden bald krank und sterben in wenigen Jahren ab. Ist aber das Baumloch im Herbst recht tief und weit ausgehoben worden, so kann Luft, Frost und Regen den Boden zur Vermittlung bringen und veredeln. Ist die Erde aber sehr schlecht oder nicht tiefgründig, so schaffe man andere passende Erde herbei und vermische solche mit der ausgehobenen Erde vor dem Pflanzen. Gegen das Frühjahr hin werden die Baumlöcher theilweise wieder aufgefällt, damit sich die Erde vor der Pflanzzeit lege; denn wir dürfen ja nicht zu tief pflanzen.

Wie soll gepflanzt werden? Die beste Pflanzzeit ist im Frühjahr, wenn die Knospen zu treiben beginnen, bei uns also im April bis anfangs Mai. Am besten sind die Bäume bis zu dieser Zeit beim Gärtner aufgehoben; hat man sie aber früher, so werden sie ins Gartenland in Erde eingeschlagen. Vor der Pflanzung wird der Baum an seinen Wurzeln beschneiden; alle kranken und zerrissenen Wurzelstücke werden glatt abgeschnitten. Die Schnittflächen der Wurzeln müssen nach unten gerichtet sein, daß der Baum auf ihnen fußt. Je schärfere das Wurzelvermögen eines Baumes ist, desto größer ist die Garantie für sein Gedeihen; Bäume mit wenigen und zu kleinen Wurzeln stehen oft viele Jahre, ohne leben und sterben zu können. Man achte besonders hierauf. Deshalb müssen Obstbäume auch stets sehr vorsichtig ausgegraben und ausgehoben, aber niemals ausgerissen werden. Je zahlreicher die Wurzeln sind, je mehr Aeste und Zweige darf die Krone behalten. Und nun zum Pflanzen! Der Pfahl zur Stütze des Baumes muß südwestlich eingesetzt werden, damit er besser gegen Stürme Schutz bietet und vor Winterzeit den Baum beschattet, daß keine Frostschäden entstehen. Der Baum darf nur bis zum Wurzelhals oder doch nur wenig tiefer in die Erde kommen; Deshalb wird die Grube noch nach Bedürfnis aufgefällt mit lockerer Erde. Der Baum wird auf die feine zerbröckelte Erde gelegt, die Wurzeln werden den Händen in seine Erde allseitig ausgebreitet und so eingebettet, daß keine leeren Stellen um die Wurzeln entstehen. Es ist verkehrt, beim Pflanzen viel am Stamm herumzugreifen, weil dadurch die Wurzeln wieder in eine andere Lage gebracht werden. Ob gegossen werden muß, richtet sich nach der Witterung. Ist die Erde um den Stamm angehäuft, wird sie leicht mit dem Fuße angedrückt, niemals unnötig festgetreten. Der Pfahl wird mit einem Strohkreis umgelegter Birken- oder Weidenruten in Form einer Liegenden so befestigt, daß sich der Baum noch senken kann, ohne sich aufzuhängen. Ich betone nochmals: Man pflanze nur nicht zu tief! Seht nur, wie die Natur unsere Waldbäume gepflanzt hat; der Wurzelhals geht bis zur Erdoberfläche. Gegen Dürren werden schützt man die ersten Jahre durch Begießen und Auflegen von Rohmist, kurzem Dünger und dergleichen Sachen auf die Baumscheibe; dann kommt auch Gras und Unkraut dem Baum nicht zu nahe. Bei nassem Untergrund und an Orten, wo viel Mistjauche geschüttet wird, empfindet es sich, die Bäume auf erhöhten Boden zu pflanzen. Wird ein Baumhof angelegt, so pflanze man die Bäume nicht zu dicht an einander. Ein allseitig freistehender Baum kann mehr Ertrag liefern, als zwei zu nahe gepflanzte. So weit wie die Aeste in der Luft sich ausbreiten, gehen die Wurzeln im Boden. Man pflanze deshalb Apfel- und Birn-

ungen
rr.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten für Herbst und Winter

zeigen ergebenst an

D. & M. Spickermann, Kölnerstraße 72.

Mitbürger!

In Ausführung der von den städtischen Kollegien am 29. April und 5. Mai d. J. gefassten Beschlüsse bringen wir hierdurch den vom „Central-Comitee zum Zweck der Errichtung eines National-Denkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt“ erlassenen wie folgt lautenden

Aufruf an das deutsche Volk!

„Der weltgeschichtliche Augenblick ist gekommen: Fürst Bismarck, der mit Kaiser Wilhelm dem Siegreichen als dessen Kanzler heldenkräftig das deutsche Reich zusammenschmiedete, er, auf den die Völker des Erdkreises hinblicken als auf den größten Staatsmann seiner Zeit, er ist aus dem Amt geschieden, welches er ein Vierteljahrhundert mit der Erleuchtung des Genies, mit der unwiderstehlichen Macht eines gewaltigen Charakters geführt hat.

Lebhafter denn je durchglüht die deutschen Herzen in diesem Wendepunkte der Geschichte unseres Volkes das Gefühl dessen, was der Gewaltige uns gewesen, dessen, was er für uns geleistet, und die Begeisterung und Dankbarkeit, die Liebe und Verehrung von ganz Deutschland, sie ringen nach einem Ausdruck, um unseren großen Kanzler bei seinem Abschied würdig zu feiern.

Auf denn, Ihr Deutschen von Nord und Süd, vergessen sei in diesem Augenblick der Zwiespalt der Parteien, der Widerspruch der Meinungen; die Flamme reiner Dankbarkeit allein, sie lodert auf in unsern Herzen. Reichen wir uns die Hände, um dem Führer zur Einheit Deutschlands unsern Dank darzubringen. — Und wie könnte das würdiger geschehen, als dadurch, daß ihm ein National-Denkmal errichtet würde in der Reichshauptstadt, der Stätte seines Wirkens. Darum also, die Herzen auf, die Hände auf, gebt und bauet mit an dem Denkmal, das künftigen Geschlechtern erzählen soll von der Größe des ersten, deutschen Reichskanzlers, von der tiefglühenden, unaussprechlichen Dankbarkeit des deutschen Volkes! zur allgemeinen Kenntnis und bitten zugleich, der in unserer aller Herzen unvermindert fortlebenden Dankbarkeit und Verehrung gegen den großen Kanzler, wenn nunmehr die Sammlung von Beiträgen für das Denkmal ihren Anfang nimmt, auch durch Spendung reicher Gaben thätigsten Ausdruck zu verleihen!

Siegen, den 15. Oktober 1890.

Das Local-Comitee für die Errichtung eines Bismarck-National-Denkmals in der Reichshauptstadt.

Bürgermeister Delius. Commerzienrath Weyland. Stadtverordneten-Vorsteher Dr. E. Ernst. Grubendirector P. H. Anops. Feinr. Beigel. Wilh. Bender. Glaserstr. Emil Berken. E. Brüder. Carl Buchholz. E. Crevecoeur. Carl Drey. Lehrer Freund. W. Fries. Wilh. Goebel. Lehrer Greis. Heinrich Grimm. Carl Hermann. Reallehrer Herrmann. Lehrer Hingst. Lehrer Hoffmann. Feinr. Hubert. Feinr. Jpach. Stadthecretair Jung. Bautechniker Jung. Friedr. Jüngst. Herm. Jüngst. Franz Kersting. Clemens Klein. Eberh. Koch. Ad. Oedelhäuser. j. Ed. Reusch. A. Sartorius. Lehrer Sauter. Dr. Schmülder. Feinr. Schneck. Markt. Wilh. Schneider. Robert Schuß. Aug. Staup.

Bekanntmachung.

Das Resultat der in der Zeit vom 9. bis den 11. Octbr. 1890 in hiesiger Stadt vorgenommenen Milchkontrolle wird mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das spezifische Gewicht normaler Milch in folgenden Grenzen liegen muß:

1,029°—1,034° bei ganzer Milch,
1,031°—1,036° „ halbabgerahmter Milch,
1,032°—1,040° „ abgerahmter Milch.

Der Fettgehalt darf bei ganzer Milch nicht unter 3%, bei halbabgerahmter Milch nicht unter 1½% betragen.

Nr.	Name der Verkäufer.	Wohnort.	Gewicht d. Milch		Bemerkungen.
			Fett- gehalt.	Spezif. Gewicht.	
1	Müller, Friedr.	Grombach.	6,00%	1,034°	
2	Perlebe	„	6,00%	1,031°	
3	Wetter, Heinrich	Siegen.	6,00%	1,036°	
4	Schneider, Johann	Trupbach.	6,00%	1,029°	
5	Perlebe	„	5,00%	1,032°	
6	Müller, Wwe.	Achenbach.	6,00%	1,036°	
7	Dieselbe	„	6,00%	1,031°	
8	Holzhauser, Gust.	Seelbach.	6,00%	1,031°	
9	Perlebe	„	6,00%	1,033°	
10	Seibert, Karl	Hengsbach.	6,00%	1,036°	
11	Perlebe	„	5,50%	1,029°	
12	Wiegand, Helene	Niederbiefen.	6,00%	1,034°	
13	Dieselbe	„	5,00%	1,035°	
14	Langier, Wilh.	Röbgen.	5,50%	1,033°	
15	Perlebe	„	5,50%	1,030°	
16	Bahn, Johs.	Seelbach.	5,00%	1,031°	
17	Perlebe	„	4,50%	1,031°	
18	Bollenberg, Fr.	Trupbach.	5,50%	1,032°	
19	Perlebe	„	4,50%	1,031°	
20	Steinleifer, Ferd.	Hengsbach.	5,50%	1,032°	
21	Kottenspieler, G.	Hammerhütte.	4,50%	1,032°	
22	Perlebe	„	5,00%	1,026°	
23	Perlebe	„	4,25%	1,027°	
24	Perlebe	„	3,75%	1,029°	Confisciert.

Siegen, den 14. October 1890.

Die Polizei-Verwaltung.
Delius.



Für die beginnende Winteraison

habe mein Lager in allen Sorten

Petroleum-Lampen,

als: Hängelampen mit Zug, Tisch- und Wandlampen von den feinsten bis zu den einfachsten, wieder vollständig assortirt, und sind dieselben mit den neuesten Decorationen ausgestattet. Zum Besuche meines Lagers lade freundlichst ein.

Fr. Hinderthür,
Siegen, Markt 67.



Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne am Warburgerthor (in dem August Blecher'schen Hause) ein

Colonial-, Glas-, Porzellan-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

und halte ich mich dem verehrlichen Publikum unter Zusicherung billiger Preise und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll!
Carl Thielmann.

Neuheiten in Winter-Mänteln

in allen Façons und jeder Preislage sind in großer Auswahl eingetroffen.

Eberh. Wurm, Markt 58.

Anfertigung von Kleidern und Mänteln nach Maß in eigener Werkstätte.

Köln-Münster Bergwerks-Actien-Berein.

General-Versammlung.

Die fünf und dreißigste ordentliche Generalversammlung der Actionäre des Köln-Münster Bergwerks-Actien-Bereins wird

Donnerstag den 6. November cr., Mittags 12½ Uhr,

im Geschäftshause des H. Schaaffhausen'schen Bankvereins, Unter

Sachsenhausen Nr. 4 in Köln stattfinden.

Unter Hinweisung auf die §§ 28 bis incl. 33 unserer Statuten, laden wir die dazu berechtigten Actionäre ein, an dieser Generalversammlung theilzunehmen, indem wir zugleich bemerken, daß die Eintrittskarten und Stimmzettel am Mittwoch den 5. November cr., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem vorbezeichneten Local, entweder gegen Vorzeigung der nach § 28 der Statuten vorchriftsmäßig eingetragenen Actien oder eines genügenden Attestes über deren Besitz, in Empfang genommen werden können.

Tagesordnung:

1. Bericht der Direction über den Betrieb im abgelaufenen Geschäftsjahre, sowie über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft.
 2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Bilanz der Gewinn- und Verlustrechnung und des Vorschlages zur Gewinn-Vertheilung, sowie etwaige Bemerkungen desselben zum Directoratsberichte und dem Bericht der Commissionen.
 3. Genehmigung der Bilanz und Feststellung der Dividende und der Gewinn- und Verlustrechnung.
 4. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrathes.
 5. Wahl von drei Commissarien, welche den Antrag erhalten, die Bilanz mit den Büchern und Scripturen der Gesellschaft zu vergleichen.
- Der Bericht der Direction nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung können von heute an in dem Bureau des Vereins in Greuthal und bei dem H. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln in Empfang genommen werden.

Greuthal, Kreis Siegen, den 15. October 1890.

Der Aufsichtsrath.

Trauringe in allen Qualitäten billigst.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich im Hause des Herrn

Joh. Kreuz, Kölnerstraße Nr. 70, als

Gold- und Silber-Arbeiter

etabliert habe.

Und bin somit in der Lage, alle in dieses Fach schlagende Arbeiten prompt und billigst auszuführen. Neue Sachen jeder Art in Gold und Silber liefere in kürzester Frist zu billigen Preisen.

Siegen, 15. October 1890. Hochachtungsvoll!

Carl Wagner.

Altes Gold u. Silber kaufe ich zu höchsten Preisen.

ED. KREUTZ, Weidenau a. d. Sieg,

(früher Eisenbahn-Station Haardt a. d. Sieg),

Eisen- und Metallhandlung

(Lager an dem Bahnhofs, Comptoir und Laden gegenüber dem Bahnhofs an der Siegen-Hagener Chaussee)

unterhält stets großes Lager in:

Bau-trägern

in allen

Profilen und

Längen,

ferner in L-, T-, Fenstereisen und allen anderen Façonen.

O-, □-, □-Eisen (Stab- und Walzeisen), Dachfenster, Kellereisen, Ramin-

schieber und allen anderen Artikeln zu Bauzwecken: Gießrohren, Zinn-

rohren, Bleirohren, Zinkblechen, Eisenblechen, Blei, Zinn

und anderen Metallen; Gußstahl und anderen Stählen, Ketten, Draht-

nägeln, Drahtstiften, Pumpen, Waagen und Gewichten; allen Arten

Schrauben, fertigen Achsen, Deisen und Kochherden, Röhren-

und Hausgeräthen, landwirthschaftlichen Maschinen,

Werkzeugen für Schlosser, Schmiede und Schreiner, sowie

Eisenwaaren aller Art. Pulver und Schrot.

Preise billigst. Lieferung prompt.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine

ichon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik u. -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie

nicht vorrätiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.

Kölnerstraße.

Siegerer

Männergesangsverein.

Seute Mittwoch 8½ Uhr:

Probe.

Wir beabsichtigen die

Wannenbäder

der Badenanstalt für die Wintermonate in Betrieb zu halten, wenn sich eine genügende Anzahl Abonnenten findet. Gefällige Anmeldungen bitten wir bis zum 15. d. Mts. in der Badenanstalt abzugeben.

Schneid & Cie.

Ein braves, ordentliches Mädchen, welches Lust hat, die Küche zu erlernen, wird gesucht. Offerten unter E. 356 an die Exped. d. Blattes.

Fahrpläne.

Köln-Siegerer Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen.

Rasfel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 A.,

1.45, 4.30 A., 8.42 A.

Rehderf. 4.55 früh, 8.5, 11.38 A.,

1.45, 4.30 A., 6.55, 8.42 A.

Siegburg, Treisdorf, Bock 4.55 früh,

8.5, 11.38 A., 1.45, 4.30 A., 6.55 A.,